

Günter Altner

Albert Einstein und Albert Schweitzer

Vorkämpfer für eine nachhaltige Weltkultur

Die beiden Zeugen einer bis in unsere Tage reichenden Friedensbotschaft und Friedenskultur waren trotz ihrer verschiedenen Biographien wie zwei Brüder, die in ihrem bizarr-zeitlosen Erscheinungsbild als alte Männer auch so wahrgenommen wurden. Dabei waren sie so verschieden. Der Eine ein wissenschaftliches Genie, das das Weltbild der klassischen Physik zu Fall brachte, aus liberal-jüdischem Elternhaus. Der Andere, ein großer Theologe, der mit seiner Ethik der Ehrfurcht die Grenzen der abendländischen Theologie, aber auch die Grenzen Europas überschritt, ein Sprössling aus einem elsässischen Pfarrhaus. Hatten die beiden in ihrem Leben viel miteinander zu tun? Verfolgten sie die gleiche Botschaft? Was waren ihre tieferliegenden Antriebe und Absichten?

Wenn man von den biographischen Tatsachen ausgeht, erscheinen die Kontakte zwischen beiden eher spärlich: Zwischen 1948 und 1955 wechselten Schweitzer und Einstein fünf freundschaftliche Briefe. Außerdem gab es eine Kurzwürdigung zu Schweitzers 75. Geburtstag aus der Feder Einsteins und einen Geburtstagsgruß zu Schweitzers 80. Ein Besuch Schweitzers in Princeton schlug fehl. In den Jahren 1929 und 1932 kam es zu kurzen Treffen in Berlin und Oxford. Ob sie da gemeinsam musizierten? Als Einstein 1955 in Princeton verstarb, ging damit – neben allen wissenschaftlichen Glanzleistungen – das Leben eines großen Friedenskämpfers zu Ende. Hingegen war es Albert Schweitzer beschieden, im letzten Abschnitt seines Lebens bis zu seinem Tode 1965 die Rolle des weltweiten Friedensmahners zu übernehmen. Er, der in seiner Arbeit für das Tropenhospital in Lambarene durch Jahrzehnte Unendliches geleistet hatte, fand nun als alter Mann noch die Kraft, in Rundfunkappellen die Weltöffentlichkeit zum Frie-

den zu mahnen: 1954 Nobelpreisrede, 1957 und dann drei Mal in 1958 sprach er über den Sender Oslo über die atomare Kriegsgefahr.

Die beiden waren also über Jahrzehnte eigene Wege gegangen, wußten seit den späten zwanziger Jahren voneinander, aber erst in den fünfziger Jahren fanden sie zu gemeinsamen Tun. Nur in einem ganz unzureichenden Stakkato können wir die beiden Lebenslinien an uns vorüberziehen lassen. Und dies vor allem mit der Absicht, die zentralen Fixpunkte ihrer Lebensbotschaft zu erfassen. Die grundstürzenden Erkenntnisse in der Physik Einsteins sind vor allem durch die Veröffentlichung der „Speziellen Relativitätstheorie“ (1905) und der „Allgemeinen Relativitätstheorie“ (1916) markiert. 1916 war Einstein schon in seiner privilegierten Stellung an der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Einstein entzieht mit seinen Theorien die Physik endgültig der unmittelbaren menschlichen Raum-Zeit-Erfahrung, erschließt aber mit der von ihm eingeleiteten Abstraktion Wirkungszusammenhänge, die später von weitgreifender praktischer und politischer Bedeutung werden sollten. Eine der unmittelbarsten Konsequenzen aus dem Relativitätsprinzip beinhaltet die Formel $E = m c^2$, Energie = Masse mal Lichtgeschwindigkeit im Quadrat. Auf dieser Grundlage wurde die von Hahn und Meitner zuerst vollzogene Kernspaltung erklärbar mit allen energetischen Konsequenzen, die sich daraus ergaben und schließlich zum Bau der Atombombe führten.

Einstein hat zeit seines Lebens versucht, den von ihm eingeleiteten Umbruch in ein neues physikalisches Weltbild durch eine einheitliche Feldtheorie zusammenzufassen, vergeblich. Dazu legte er 1923 eine erste Veröffentlichung vor. Viele weitere Entwürfe sollten folgen, bis die wissenschaftlichen Kollegen sie nicht mehr ernst nahmen. Diese Absicht, ein geschlossenes, und d. h. deterministisches Gesamtkonzept vorzulegen, scheiterte nicht zuletzt an der Quantentheorie, die von Niels Bohr und seinen Freunden vorangetrieben wurde und in die Erkenntnis mündete, daß es über den Ablauf von Quantenprozessen keine objektive Voraussage geben kann. Oder mit Jürgen Neffe: „Die Quantentheorie weist den Determinismus in seine Schranken“.¹

Einsteins naturwissenschaftliche Leistungen provozieren an zwei markanten Punkten die tieferliegende Sinnfrage. Und Einstein hat sich immer diesen Herausforderungen gestellt. Konsequenter Pazifist, der Einstein war, hat der dennoch – aus der Befürchtung, die Nazis